

# Begriffsbildung und Abstraktion.

Von Dr. E. Fränkel in München.

## § 1. Die Begriffsbildung.

Die Worte abstrakt und Abstraktion werden sowohl in der wissenschaftlichen Literatur wie auch im gewöhnlichen Leben in sehr mannigfachen, von einander durchaus verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Diese sollen nun den eigentlichen Gegenstand folgender Erörterungen bilden. Abstrahere bedeutet im Lateinischen ursprünglich etwas von etwas weg- oder abziehen. Nun wird die Vorstellung des Abziehens bzw. des Abgezogenseins dazu verwendet, erstens, um bestimmte Bewusstseinstatsachen, zweitens um bestimmte Klassen von Gegenständen, die anderen Gegenständen entlehnt, von ihnen gleichsam „abgezogen“ worden sind, in ihrer Eigenart zu charakterisieren. Jene Bewusstseinstatsachen und diese Klassen von Gegenständen sind aber wiederum unter sich so verschiedenartig und schliessen dabei so wichtige und aufklärungsbedürftige Probleme in sich, dass der Versuch wohl berechtigt erscheinen dürfte, sie einmal der Reihe nach besonders darzustellen und nach den verschiedenen Richtungen hin zu bestimmen. Wir wollen mit einer Untersuchung der Begriffsbildung und der Begriffe beginnen, weil inbezug auf diese wohl am meisten von abstrakt und Abstraktion gesprochen wird. Ich schmeichle mir nicht, im folgenden eine vollständige und abgeschlossene Theorie der Begriffsbildung und eine Lösung all der mannigfachen Fragen, die inbezug auf die Begriffe in Betracht kommen, gegeben zu haben. Ich wollte bloss ein wenig zur Klärung der verschiedenen Bedeutungen von abstrakt und Abstraktion, die sich hier geltend machen, beitragen.

Thomas<sup>1)</sup> unterscheidet zweierlei Arten von Abstraktion: Erstens „secundum quod forma abstrahitur a materia, sicut forma circuli abstrahitur ab omni materia sensibili“; und zweitens „secundum quod universale abstrahitur a particulari, ut animal ab homine“. Ich habe diese beiden Arten von Abstraktion in umgekehrter Reihenfolge, als sie bei Thomas sich finden, angeführt, weil ich später nachweisen will, dass die von mir zuerst genannte, wie ich wenigstens sie verstehe, genetisch von grundlegender Bedeutung für die zweite ist, derart, dass sie stets voraufgegangen sein muss, wenn die zweite sich vollziehen soll. Die angeführte Unterscheidung, in dem Sinn, in welchem ich sie nehme, eignet sich nun sehr, den Ausgangspunkt unserer augenblicklichen Betrachtung zu bilden. Sie betrifft nämlich danach nur diejenigen Arten von Abstraktion, welche bei der Begriffs-

<sup>1)</sup> *Summa th.* I. 40 3c.

bildung in Betracht kommen, und sich dabei doch nicht nur in dem, was abstrahiert wird, sondern, da im Denken des Allgemeinen ein ganz neues Bewusstseinsmoment zur Geltung kommt, auch als Bewusstseinstatsache von einander unterscheiden.

Die „Form“, welche Thomas in der ersten Abstraktionsart von der „Materie“ abstrahiert werden lässt, ist hier wohl identisch mit der Essenz oder Wesenheit, welche in dem betreffenden realen Gegenstande zur realen Geltung kommt. Denn mag es auch „*formae subsistentes*“ und „*formae separatae*“ geben, d. h. „Formen“, die ohne alle „Materie“ real existieren können, so sind doch die „Formen“ der äusseren Dinge, von deren Abstraktion allein oben die Rede war, abgesehen von ihrer „Materie“, nichts als Wesenheiten oder Essenzen<sup>1)</sup>, die nur als ideal objektive Momente von Gedanken Bedeutung haben. So betrachtet, erstrecken sich die „Formen“, die in der ersten Abstraktionsart abstrahiert werden, auf alles, was die Dinge wirklich sind, was sie in ganz spezieller, bestimmter Weise sind. Das, was wir von den Dingen unmittelbar erfahren, und genau so, wie wir es erfahren, wird hier vom Intellekt abstrahiert und seinem Denken einverleibt. Nun ist aber als gesichert anzunehmen, dass das Bemerken stets einen wenigstens impliciten Teilakt der schlichten Urteilstätigkeit bilden muss, da jede urteilende Setzung in sich schliesst, dass das Bewusstsein das „Gesetzte“ zuvor ohne alle Setzung bloss seiner Wesenheit nach gedanklich sich zugeeignet hat. Dies geschieht im Akte des blossen „Bemerkens“, welcher die Grundlage für alle weitere intellektuelle Tätigkeit bildet und das eigentliche Urteil vorbereitet. Es wird da zwar nicht bewusst auf die Wesenheit als solche abgezielt. Allein indem der Geist die gegebenen Bewusstseinsinhalte geistig zu verarbeiten sich anschickt, geschieht es ganz von selbst, dass er, um den Gegenstand zu beurteilen, die Prädikate desselben zunächst rein ihrer Wesenheit nach sich zum Bewusstsein bringt. Dies besagt aber genau dasselbe wie die Abstraktion der „Form von der Materie“ in dem eben dargelegten Sinne. Dass im „Bemerken“ tatsächlich eine Abstraktion stattfindet, wird niemand seltsam finden, der sich vergegenwärtigt, dass Abstraktion hier nicht einen Akt des Absehens oder dergleichen bedeutet, sondern nur besagen will, dass die Bildung eines Gedankens auf Grund von etwas Gegebenem sich vollzieht, und dass daher das objektive Resultat dieses Gedankens als von dem Gegebenen entlehnt, von ihm „abgeleitet“ betrachtet zu werden verdient. Im Bemerken geschieht nun aber tatsächlich nichts anderes als die ursprüngliche unbewusste gedankliche Konstruktion oder Rekonstruktion des Gegebenen als Begriff; das „Bemerken“ ist mit anderen Worten tatsächlich nichts anderes als die Abstraktion der Wesenheiten, die dem Gegebenen vollständig entsprechen, als Begriffe. Das „Bemerken“ ist die erste Tätigkeit des

<sup>1)</sup> Vgl. Thomas, *Contra gent.* III 24 und *De anima*, art. 1 ad 1.

Geistes den sinnlichen Daten gegenüber. Hier erst beginnt der „intellectus agens“ sich zu regen. Es ist daher zugleich diejenige Tätigkeit, in der er sich erst die Grundlage für alles weitere Denken und Erkennen schaffen muss. Diese Grundlage besteht aber einzig und allein in dem gedanklichen Inne- und Zueigenhaben des Begriffs. „Begriff“ ist alles das, wodurch wir die Gegenstände begreifen und denken, wodurch sie uns begreiflich sind. Wir denken oder begreifen die Gegenstände aber nur dann, wenn wir wissen, **als was** wir sie anzusehen, **für was** wir sie zu nehmen haben. Unter diesem „Für was“ oder „Als was“ kann aber nicht wiederum ein realer Gegenstand gemeint sein, denn dieser wird ja selbst erst durch ein entsprechendes „Als was“ begreiflich und denkbar. Dieses „Als was“ oder „Für was“ ist vielmehr identisch mit dem jeweiligen Begriff des Gegenstandes. In dem gedanklichen Inne- oder Zueigenhaben der Begriffe besteht das eigentliche Wesen des Geistes, soweit er aktuell wirklich existiert. Er erkennt durch sie die Gegenstände, weil er selbst deren Gedanke **ist**<sup>1)</sup>. Würde dem nicht so sein, dann könnte gar keine Erkenntnis und gar kein Denken zustande kommen, weil das Bewusstsein dann sozusagen nicht aus eigener Haut herauskönnnte, um die Gegenstände irgendwie geistig zu erfassen. Es besässe gar kein Mittel, um sie als etwas Bestimmtes zu begreifen, was nur durch den Begriff, der als Wesenheit, als Objekt des Geistes überhaupt, durch sich selbst bestimmt ist, geschehen kann. Ohne die Bildung der Begriffe würde es beim blossen „Haben von Bewusstseinsinhalten“ sein Bewenden haben, und „Anschauungen ohne Begriffe sind blind“. Die sinnlichen Anschauungen, die wir von den äusseren Gegenständen haben, behalten als solche selbst dann, wenn sie bereits gedacht sind, noch immer den Charakter des schlechthin Vorhandenen, des einfach Gegebenen. Die Begriffe hingegen, welche wir im Akte des „Bemerkens“ auf Grund der sinnlichen Anschauungen bilden, sind als gedankliche Gebilde unser eigenes Produkt. Wir fühlen dies auch ganz unmittelbar. Wir empfinden gleichsam das „Als was“ der Gegenstände stets als von ihnen selbst unabhängig und ganz zu uns gehörig. Die Frage, wie es überhaupt denkbar ist, dass die Begriffe, die als solche der Seele niemals von aussen gegeben werden, die ihrer Natur nach nur etwas dem Geiste aktuell Immanentes sein können, gleichwohl auf Grund der gegebenen sinnlichen Anschauungen von ihm gebildet zu werden vermögen, diese Frage löst C. Gutherlet<sup>2)</sup> am besten dadurch, dass er auf die Einheit der Seele hinweist, deren einzelne Funktionen nicht separat neben und ausser einander bestehen und einander nichts angehen, sondern als Tatsachen eines und desselben Wesens von Grund aus einander bedingen und miteinander zusammenhängen. Falls daher die Anlage zur Begriffsbildung und zum Denken der Seele von zuhause aus eigen ist, dann ist es vollständig begreiflich,

<sup>1)</sup> Vgl. Thomas, *De anima* III 8, 431b 28.

<sup>2)</sup> Psychologie, zweiter Abschnitt, 1. Kap. § 5 III.

wenn diese Anlage durch die sinnlichen Anschauungen, welche die Seele von den äusseren Gegenständen hat, zur Aktualität gebracht werden kann. Es ist dies ebenso begreiflich, wie es uns ohne Schwierigkeit einleuchtet, dass bestimmte Urteile zu bestimmten Gefühlen und Willenshandlungen notwendig führen. Wir dürfen nur nicht unbeachtet lassen, dass auch die sinnlichen Anschauungen eine Bewusstseinstatsache darstellen, die auf sämtliche Funktionen der Seele irgendwie einen Einfluss haben können. Dazu kommt, dass wenn die Wesenheiten als solche auch mit den äusseren Gegenständen nicht identisch sind, jene doch durch diese dem Bewusstsein tatsächlich repräsentiert werden, in ihnen real zur Darstellung gelangen. Wenn daher, wie eben ausgeführt, die sinnlichen Anschauungen dieser Gegenstände überhaupt das Gesamtleben des Geistes irgendwie beeinflussen können, so liegt es auf der Hand, dass sie vor allem auch imstande sein müssen, die Bildung der Begriffe, die ihnen entsprechen, welche sie repräsentieren, herbeizuführen. Wie bei der Betrachtung eines Kunstwerks das von uns Erlebte als persönliches Erlebnis uns niemals von aussen gegeben und doch durch einen äusseren Gegenstand, in dem das Objektive dieses Erlebnisses zur Darstellung gelangt, veranlasst werden kann, so bildet der individuelle Geist durch Veranlassung oder infolge der sinnlichen Anschauungen, die er in den äusseren Gegenständen hat, die verschiedenen Begriffe dieser Gegenstände als seine eigenen rein geistigen Gebilde. Im darauffolgenden Denken denkt dann der Geist die vorliegenden Gegenstände „als diese und diese“, d. h. als die durch die entsprechenden Begriffe bestimmten, zu ihnen gehörigen Gegenstände.

Das eben Gesagte gilt von sämtlichen Begriffsarten, die wir im folgenden kennen lernen werden, mit Ausnahme der Kategorien, die überhaupt nicht sinnlich angeschaut werden können. Was aber die in dem der schlichten Urteilstätigkeit zugrundeliegenden „Bemerken“ entstandenen Begriffe betrifft, so könnte man sie passend als schlichte Begriffe bezeichnen. Sie sind, was ihre Genesis anbelangt, die einfachsten, die zuerst gewonnenen, zugleich diejenigen, die im Bewusstsein bereits entstanden sein müssen, wenn die anderen von ihm gebildet werden sollen. Man könnte die schlichten Begriffe wohl auch als Einzelbegriffe bezeichnen. Einzelbegriffe sind solche, die vollständig bestimmt sind und im Unterschied von den Allgemeinbegriffen gar keine Variation mehr zulassen. Beispiele dafür wären etwa das ganz bestimmte Grün, das ich eben vor Augen habe, die bestimmte Gestalt des eben vor mir liegenden Gegenstandes als Wesenheit gefasst, oder die Zahl 2<sup>1)</sup>. Dagegen darf man die schlichten Begriffe nicht mit den Individualbegriffen verwechseln. Diese beziehen sich nämlich auf das eigentliche Wesen einzelner individueller Gegenstände, jene nur auf bestimmte Seiten, Eigenschaften oder Momente derselben, und zwar so, wie sie in einem bestimmten Augenblick gerade erscheinen. Die Individualbegriffe sind

<sup>1)</sup> Vgl. Husserl, Log. Untersuchungen II 110.

die Folge einer intuitiv zusammenfassenden, auf den Grund gehenden Betrachtungsweise, welche das eigentliche Wesen der individuellen, konkreten Gegenstände gedanklich nachzukonstruieren und das in der schlichten Urteilstätigkeit Erkannte ihm als Folgen, Eigenschaften oder Momente unterzuordnen sucht. Bei der Bildung der Individualbegriffe ist also erstens das kategoriale Denken in hohem Masse mit im Spiele. Zweitens kann sie sich nur vollziehen, wenn schlichte Begriffe bereits bestehen und ihr ein zu verarbeitendes Material liefern. Es ist aber zu beachten, dass beim Denken der individuellen Gegenstände die Individualbegriffe durch schlichte Begriffe vertreten werden können und tatsächlich oft vertreten werden. Nachdem die Gegenstände in der schlichten Urteilstätigkeit erkannt worden sind, können sie nämlich mittelst der gewonnenen schlichten Begriffe auch in substantivischer Weise gedacht werden. Sie werden da als individuell, aber nicht mittelst Individualbegriffe gedacht.

Was die Allgemeinbegriffe betrifft, so beziehen sie sich im Gegensatz zu den schlichten und Individualbegriffen, welche wir gemeinsam als Einzelbegriffe bezeichnen können, auf das Allgemeine in den Gegenständen. Es empfiehlt sich, hierbei mit Lotze <sup>1)</sup> zweierlei Allgemeines und damit zweierlei Allgemeinbegriffe zu unterscheiden. Ein erstes Allgemeines, dessen Einzelnes die den schlichten Begriffen entsprechenden Einzelvorstellungen sind, und ein zweites Allgemeines, dessen Einzelnes das den Individualbegriffen entsprechende spezielle Wesen der Einzelgegenstände ist.

Das Allgemeine höherer Ordnung oder das zweite Allgemeine setzt das erste Allgemeine ebenso voraus, wie der Individualbegriff die schlichten Begriffe voraussetzt. Es enthält es in den sogenannten Merkmalen, die ebenso allgemein gefasst werden müssen, wie das Wesen selbst <sup>2)</sup>, als Elemente oder „Bausteine“ in sich. Es ist nun zu beachten, dass im Bewusstsein des Allgemeinen eine ganz neue Bewusstseinsatsache zur Geltung kommt. Es gehört zum Wesen des Allgemeinen als solchen, dass es unbestimmt, dass es für nähere Determinationen im Einzelnen offen ist, dass es erst durch die Bestimmtheit, die es in dem Einzelnen gewinnt, überhaupt zu einem vorstellbaren, „qualitativ bestimmten Etwas“ wird, dass es also für sich allein überhaupt nicht vorstellbar ist und nur in der Intention des Gedankens erfasst werden kann. In dem Bewusstsein von etwas aber, das weder dieses noch jenes Bestimmte ist und doch in ihnen beiden als das in ihnen sich Differenzierende in eigentümlicher Weise implicite mitenthalten ist, mit einem Worte, in dem Bewusstsein vom Allgemeinen liegt etwas psychologisch so Eigenartiges, Merkwürdiges und auf nichts weiter Zurückführbares vor, dass man mit Recht für die Bildung derartiger Gedanken mit C. Stumpf <sup>3)</sup> eine

<sup>1)</sup> Logik 28 ff. Bei Lotze hat indes das Wort Begriff eine andere Bedeutung als bei uns. Er unterscheidet daher nur zweierlei Allgemeines.

<sup>2)</sup> Vgl. a. a. O. 41.

<sup>3)</sup> Erscheinungen und psychische Funktionen 24 ff.

besondere Funktion des Bewusstseins, die Generalisation, in Anspruch nehmen darf.

Wie haben wir uns aber die Abstraktion der Allgemeinbegriffe als allgemeiner Wesenheiten des näheren vorzustellen? Ich glaube, dass folgende Ueberlegung zu einer Lösung dieser Frage führen kann. Das Allgemeine bildet nicht nur ein Moment der einzelnen realen Gegenstände, es ist nicht nur stets in der besonderen Bestimmtheit derselben als deren Träger, als das sich in ihr Differenzierende mitgegeben<sup>1)</sup>, sondern es bildet auch ein Moment der Begriffe dieser Gegenstände, sofern sie Einzelbegriffe sind, die ihrem Inhalte nach mit dem Gegebenen übereinstimmen. Und da diese Begriffe als Wesenheiten, als ideale Gegenstände kein anderes principium individuationis als die Verschiedenheit ihres Inhaltes haben, so wiederholt sich in ihnen allen das Allgemeine als ein im eigentlichen Sinne absolut identisches Moment<sup>2)</sup>. Wenn daher beim Wahrnehmen verschiedener Gegenstände, die unter denselben Allgemeinbegriff fallen, die Einzelbegriffe dieser Gegenstände im Bewusstsein erwachen, so muss sich ihm, falls es überhaupt das Allgemeine zu denken fähig ist, vermöge seiner realen Identität in allen seinen Gedanken das Identische in allen diesen Begriffen ganz von selbst aufdrängen und bewusst werden. Das Identische der Einzelbegriffe ist ihr übergeordneter Allgemeinbegriff. Dieser wird demnach nicht direkt von den äusseren Gegenständen selbst, in denen er nur implicite zur Darstellung gelangt, sondern von den Einzelbegriffen dieser Gegenstände abstrahiert. Die Abstraktion besteht hier in dem Bewusstwerden eines identischen Allgemeinen in den Begriffen und nicht in einem „Bemerkn“ des Allgemeinen an den äusseren Gegenständen. Dass dem so ist, beweist die Tatsache, dass wir uns wohl erinnern können, dies oder jenes Moment an den Gegenständen zuerst kennen gelernt und wahrgenommen, nicht aber das Allgemeine je an ihnen selbst zum ersten Mal entdeckt zu haben. Es ist auch falsch, zu sagen, die Allgemeinbegriffe seien infolge irgend einer vergleichenden Tätigkeit an den äusseren Gegenständen entstanden. Erstens widerspricht dem die Erfahrung. Wenn wir uns genau bei dem Erwerb irgendwelcher neuer Allgemeinbegriffe beobachten, werden wir finden, dass wir dabei nicht zuerst die Gegenstände in vergleichende Beziehung zu einander setzen und dann ihren Allgemeinbegriff als Resultat erhalten, sondern gleich beim ersten Auftauchen und Wahrnehmen von neuen Gegenständen, die mit früheren, von uns bereits wahrgenommenen zu demselben Allgemeinbegriff gehören, geht uns dieser wie von selbst auf, was nach uns als Folge vom Bewusstwerden des Identischen in den Einzelbegriffen zu erklären ist. Der Allgemeinbegriff kommt den äusseren Gegenständen vielmehr von Seiten des Bewusstseins entgegen, anstatt von ihnen irgendwie erst entlehnt werden zu müssen. Ferner ist auch zu bedenken, dass im

<sup>1)</sup> Vgl. Lipps, Leitfaden<sup>3</sup> 186,

<sup>2)</sup> Vgl. Husserl, Log. Untersuchungen II 112.

ersten Kindesalter, wo wir uns die meisten der gewöhnlichen Begriffe aneignen, die vergleichende Tätigkeit doch nicht so tief und klar vor sich geht, dass sie ein derartiges Resultat hätte zeitigen können. Schliesslich hat bereits Husserl darauf aufmerksam gemacht<sup>1)</sup>, dass man von Gleichheit nur mit Rücksicht auf Allgemeinbegriffe, denen die verglichenen Gegenstände unterstehen, sprechen kann. Jede vergleichende Tätigkeit hat infolgedessen das Vorhandensein von Allgemeinbegriffen im Bewusstsein zur Voraussetzung und kann darum nicht selbst der Ursprung derselben sein. Man darf die psychologischen Allgemeinbegriffe auch nicht als „Niederschläge“ oder Ergebnisse von eigentlichen Urteilen bezeichnen. Sie müssen vielmehr allen auf das Allgemeine Bezug habenden Urteilen, denen sie entsprechen sein sollten, schon zugrunde liegen. Um das Allgemeine den Gegenständen zuerkennen, um sie mittelst ihres Allgemeinbegriffs denken zu können, muss das Bewusstsein diesen Allgemeinbegriff schon zuvor zueigen gemacht haben.

Man kann wohl alles Denken mittelst Begriffe, seien diese welcher Art immer, als ein Ergebnis von Urteilen bezeichnen. Indem ich etwas mittelst eines Begriffes denke, muss ich ja wissen, dass ihm dieser Begriff zukommt, dass er an ihm teilnimmt. Die Begriffe selbst hingegen müssen in allem Denken, in dem sie überhaupt eine Rolle spielen, diesem Wissen vorausgehen. Die Begriffe sind ihrem Wesen nach in erster Linie nicht selbst Objekte des Denkens, sondern dasjenige, was die erste Voraussetzung und tiefster Grund für alles weitere Denken und Wissen bildet. Nur durch sie kann erst der Geist der Gegenstände Herr werden. Ihr gedankliches Zueigenhaben macht sein Wesen aus, durch das er auch die Gegenstände begreift.

Eine besondere Gruppe von Begriffen bilden die Kategorien. Sie entsprechen den kategorischen Eigenschaften der Gegenstände. Es kann inbezug auf ihre Entstehung im Bewusstsein von keinerlei Abstraktion die Rede sein, da sie das sinnliche Material in gar keiner Weise mitkonstruieren, in ihm überhaupt nicht gegeben sind. Sie sind vielmehr ursprüngliche ideale Formen, in denen alles Gegebene in einer bestimmten Weise gedacht wird<sup>2)</sup>. Auf ihre eigentliche Bedeutung näher einzugehen, gehört nicht mehr zu unserer Aufgabe.

Schliesslich sei hier noch bemerkt, dass im entwickelten Denken, wo alle intellektuellen Prozesse auf Grund von bereits bestehenden Begriffen sich vollziehen, der schlichte Denkakt, wie wir ihn früher beschrieben haben, überhaupt nicht mehr vorkommt. Implizite ist er freilich stets mit Ursache eines jeden neu entstehenden Gedankens an irgend einen Gegenstand. Allein im Denken auf Grund bereits vorhandener Begriffe ist der schlichte Denkakt mit dem Gedanken

<sup>1)</sup> A. a. O.

<sup>2)</sup> Vgl. Husserl, Log. Untersuchungen II Kap. 6.

des jeweiligen Begriffes gleich beim Auftauchen irgend eines Gegenstandes im Bewusstsein derart vereinigt, dass sie zusammen einen neuen durchaus einheitlichen Denkakt bilden<sup>1)</sup>. Ein solcher findet immer beim substantivischen Denken durch Begriffe statt, seien diese welcher Art immer. Der von mir nach dem Vorgange von Th. Lipps dargelegte schlichte Denkakt soll überhaupt nur das Produkt einer psychologisch-erkenntnistheoretischen Analyse und nicht eine im gewöhnlichen Leben explicite zur Geltung kommende Bewusstseinstatsache sein. Als ein solches Produkt ist aber dessen Betrachtung wohl geeignet, den Grundstein einer allgemeinen Erörterung des Denkens zu bilden.

## § 2. Abstraktion und Determination.

Viele der gewöhnlichen modernen Theorien der Begriffsbildung suchen die Entstehung der Allgemeinbegriffe mechanisch, nur durch die Tatsachen des Gedächtnisses zu erklären<sup>2)</sup>. Infolge derselben prägen sich nämlich bei der Wahrnehmung verschiedener, aber doch zu demselben Allgemeinbegriff gehörender Gegenstände deren verwandte, gleichartige oder ähnliche Seiten oder Merkmale dem Gedächtnis besser ein, während das Besondere an den einzelnen Gegenständen immer mehr von der Aufmerksamkeit und Erinnerung vernachlässigt wird. Die besser eingepprägten gemeinsamen Momente der Gegenstände sollen nun den Allgemeinbegriff derselben ergeben.

Es muss indes jedem, der sich einmal über das Wesen eines Gedankens gründlich Rechenschaft gegeben hat, einleuchten, dass auf diesem Wege allein sich höchstens nur eine sogenannte Allgemeinvorstellung im Gedächtnis bilden kann, d. h. eine Vorstellung, an der bestimmte Elemente oder Seiten heller hervortreten, andere hingegen mehr verdunkelt sind und leichter verschwinden. Eine blossе Vorstellung ist aber für sich allein, so lange noch keine anderen psychischen Funktionen hinzutreten, nur Bewusstseinsinhalt und kann, falls die Aufmerksamkeit sich auf ihn richtet, wohl zu einer Phantasie, niemals aber zum Bewusstsein eines Allgemeinbegriffes führen. Dieser muss vielmehr im Bewusstsein schon vorhanden sein, wenn jene Allgemeinvorstellung, deren Bedeutung für das Denken ich nicht verkenne, repräsentativ irgendwie als anschauliche Stütze soll verwendet werden können.

Das Wesentliche bei der Begriffsbildung, die tätige Abstraktion, der gedankliche Akt, durch welchen der Begriff als Grundlage alles weiteren Denkens und Erkennens in uns entsteht, ist, wie mir scheint, von jenen Theorien übersehen worden. Sie haben den radikalen Unterschied zwischen Gedanke und bloss sinnlicher Vorstellung und die Tatsache, dass die Begriffe nur mit jenem etwas zu tun haben,

<sup>1)</sup> Bei diesem ist der schlichte Denkakt dasjenige, was dem ganzen Gedanken die kategoriale Formung gibt.

<sup>2)</sup> Vgl. B. Erdmann, Logik § 10—12.



ganz übersehen. Deswegen gibt es für sie auch nur Allgemeinbegriffe, aber nicht zugleich Begriffe von dem absolut und vollständig bestimmten Einzelnen. Sie machten eben den Begriff zu einer besonderen Art von Vorstellungen. Was sie indes zu ihren besonderen Konstruktionen verleitete, besteht, wie ich vermute, in einer Verwechslung zweier Bedeutungen des Wortes Abstraktion. Die Abstraktion, wie wir sie bisher kennen gelernt haben, bedeutet nicht absehen, willkürlich oder unwillkürlich etwas in Gedanken unberücksichtigt lassen, sondern sie bedeutet, der ursprünglichen Bedeutung des Wortes sehr nahe kommend, etwas von etwas entlehen, es gleichsam von ihm abziehen. Die Begriffe werden von uns, obwohl sie eigentlich nur Gebilde des Denkens sind, doch nur auf Grund des Gegebenseins der Gegenstände, in denen sie realisiert sind, gebildet, und dieses wird nun als ein Entlehen oder Abziehen des Begriffes vom Gegenstande gedeutet.

Andererseits bedeutet abstrahieren tatsächlich auch „von etwas absehen“, etwas bewusst oder unbewusst gedanklich vernachlässigen oder „in Abzug bringen“. Und auch in diesem im Vergleich zu dem vorhergehenden durchaus neuen Sinne kommt das Wort Abstraktion beim begrifflichen Denken in sehr weitem Umfange zur Geltung. Doch nicht bei der Begriffsbildung selbst, bei der eher etwas hinzugesehen als abgesehen wird, sondern im darauffolgenden Denken der Gegenstände durch ihre Begriffe, falls diese Allgemeinbegriffe sind. Allerdings meinen wir auch dann, wenn wir die Gegenstände mittelst ihrer Allgemeinbegriffe denken, die Gegenstände selbst, ganz wie sie in Wirklichkeit sind; wir meinen dabei sie und nicht ihre Allgemeinbegriffe, die durch sie nur gedacht werden<sup>1)</sup>. Allein es sind uns dabei doch ihre speziellen Besonderheiten, die sie im Einzelnen besitzen, ganz gleichgültig. Wenn wir von Menschen im Allgemeinen sprechen, dann ist unser Interesse und eigentliches Denken dabei nicht auch zugleich auf die besonderen Eigentümlichkeiten der einzelnen unter ihnen, sondern nur auf das Allgemeine, das ihnen allen gemeinsam ist, gerichtet. Wir meinen dabei beim Denken durch Allgemeinbegriffe wohl die Gegenstände, wie sie in concreto sind, wir meinen dabei aber nicht alles, was sie in concreto sind. Das ist ja der Zweck, weswegen wir meist der Allgemeinbegriffe im Denken uns bedienen. Wir bringen durch sie die mannigfachen Gegenstände der Erfahrung in Klassen, Gattungen und Arten und sind auf diese Weise, indem wir uns um die Besonderheiten der einzelnen nicht kümmern, imstande, im eigentlichen Sinne des Wortes unendlich viele Gegenstände auf einmal zu denken. Es vollzieht sich dabei aber nicht in bezug auf die Begriffe oder etwas an ihnen eine Abstraktion, sondern in bezug auf den Inhalt der gedachten Gegenstände. Und zwar geschieht dies eben mit Hilfe der Begriffe. Diese sind hier nicht als abstrahiert, sondern als abstrahierend zu be-

<sup>1)</sup> Man muss stets das Denken der Gegenstände durch Begriffe und das Denken der Begriffe als Gegenstände streng auseinanderhalten.

zeichnen<sup>1)</sup>. Indem wir durch Allgemeinbegriffe denken, abstrahieren wir dabei ganz von selbst von dem speziellen Gehalt der einzelnen Gegenstände. Und zwar ist das bis zu einem gewissen Grade hinsichtlich sämtlicher Allgemeinbegriffe der Fall. Es wird aber durch die Verwendung eines Allgemeinbegriffes im Denken desto mehr abstrahiert, je allgemeiner er ist. Je mehr er dies nämlich ist, desto mehr spezielle Eigentümlichkeiten der unter ihn fallenden Gegenstände werden bei seiner Verwendung im Denken vom Bewusstsein unbeachtet gelassen. Das ist auch der Sinn des alten bekannten Satzes, dass die Weite des Umfanges eines Allgemeinbegriffes immer in umgekehrtem Verhältnis zu dem Reichtum seines Inhaltes steht. Der Ersatz des Besonderen durch das Allgemeine im Allgemeinbegriff, auf den Lotze<sup>2)</sup> aufmerksam macht, gilt erstens nicht immer und gilt zweitens nur für den logisch-objektiven, nicht aber für den psychologischen Allgemeinbegriff, in welchem tatsächlich nur das in die Augen fallende Allgemeine der Gegenstände gedacht wird, und schliesslich ist zu bedenken, dass das Allgemeine schon als solches immer ärmer ist, als das Besondere, durch das es bestimmt wird, da die Bestimmtheit selbst ja auch etwas ist. Das allgemeine Rot ist ärmer als das bestimmte Rot, die Farbe im Allgemeinen ärmer als das allgemeine Rot. Auch deswegen schon besteht jener Satz zu Recht.

Mit Verwendung — nicht Bildung — immer allgemeinerer Begriffe im Denken ergeben sich daher immer weitgehendere Abstraktionen in bezug auf den wirklichen Inhalt der konkreten Gegenstände. Jeder einzelne Aufstieg zu einem um einen Grad allgemeineren Begriff hat schon eine solche Abstraktion zur Folge. Im Gegensatz hierzu wird die Verwendung eines bestimmteren statt eines weniger bestimmten Allgemeinbegriffes als Determination bezeichnet. Es liegt im Wesen der Wissenschaften, welche auf die Feststellung des Allgemeinen in den Dingen gerichtet ist, dass in ihr mehr die Abstraktion zur Geltung kommt, während die Kunst, welche vornehmlich das Bestimmte und Individuelle angeht, in ihren sprachlichen Darstellungen mehr zur Determination neigt.

Kehren wir zum Ausgange unserer Betrachtung zurück. Die Abstraktion in der neuen, eben dargelegten Bedeutung, bei der tatsächlich und zwar von vorne herein und unwillkürlich<sup>3)</sup> von etwas abgesehen wird, die aber das Entstandensein der Allgemeinbegriffe

<sup>1)</sup> Ich vermag indes doch nicht die Bemerkung Kants (Logik § 6), man sollte die abstrakten Begriffe eigentlich abstrahierende nennen, als zutreffend zu bezeichnen. Erstens kommt die Eigenschaft, abstrahierend zu sein, sämtlichen Allgemeinbegriffen zu. Zweitens hat es auch, wie wir noch sehen werden, einen ganz guten Sinn, von abstrakten Begriffen zu sprechen. Dass man zuweilen nicht nur „abstrahere ab aliquo“, sondern auch, was Kant (a. a. O.) in Abrede zu stellen scheint, „abstrahere aliquid“ sagen kann, geht schon aus den bisherigen Darstellungen genügend hervor.

<sup>2)</sup> Logik 41.

<sup>3)</sup> „Per modum simplicitatis“ im Sinne Thomas' (*Contra gent.* II 82).

bereits voraussetzt, wurde, wie ich vermute, von den oben genannten Theorien der Begriffsbildung für diese selbst genommen. Da sie nun das Zustandekommen dieser Abstraktion, die wir einfach als Folge **der Anwendung** der im Bewusstsein bereits vorhandenen Allgemeinbegriffe zu verstehen haben, zu erklären suchten, verfielen sie auf die bei solchen Abstraktionen sich meist einstellenden Allgemeinvorstellungen und suchten nun deren Genesis begreiflich zu machen. Im Grunde ist aber mit dem Vorhandensein einer Allgemeinvorstellung hier nichts erklärt, weil sie eben nur Vorstellung und kein Gedanke ist.

### § 3. Das abstrakte Denken und die ideirende Abstraktion.

Wir haben die Begriffe als das „Als was“ der Gegenstände definiert, als ihre Wesenheiten oder Ideen, in denen sie gedacht werden. Bei diesem Denken stehen indes nicht die Wesenheiten selbst dem Bewusstsein gegenständlich gegenüber; sie dienen ihm bloss, als Begriffe die entsprechenden jeweiligen Gegenstände zu denken. Es wird da in Begriffen oder mittelst Begriffe gedacht. Das Bewusstsein der Begriffe gehört hier gleichsam noch zum Subjekt und nicht zum Objekt. Indem wir etwas denken, und das heisst immer als etwas irgendwie Bestimmtes denken, so ist darin stets implicite die Tatsache enthalten, dass uns dessen Begriff als dasjenige, das dem ganzen Gedanken seinen Sinn gibt, eigen ist. Sonst wäre der Gedanke unmöglich. Durch den Begriff können wir gleichsam das Objekt erst auffangen und uns gegenüberstellen.

Es ist aber beachtenswert, dass unsere Begriffe von den Gegenständen sich keineswegs immer mit den objektiven, wahren Begriffen derselben zu decken brauchen. Wir denken die Gegenstände vielmehr meist nur durch sehr unvollkommene Begriffe; wir denken sie oft nur auf Grund eines charakteristischen Sachverhaltes, einer charakteristischen Eigenschaft, die uns zufällig von ihnen bekannt ist. Da es nun verschiedene Grade der Vollkommenheit gibt, in denen sich das Wesen der Gegenstände in den Gedanken der Einzelnen spiegeln kann, da ferner ein Gegenstand durch eine ganze Reihe von verschiedenen charakteristischen Eigenschaften auf verschiedene Weise bestimmt werden kann, so ergibt sich daraus, dass, wenn auch objektiv einem und demselben Gegenstände nur ein einziger Begriff entsprechen kann, da er ja nicht zweierlei ist, er subjektiv doch auf ganz verschiedene Weise begrifflich gedacht werden kann. Diese verschiedenen Weisen, in denen ein Gegenstand begrifflich in den Gedanken der einzelnen Individuen zur Geltung kommen kann, wollen wir im Gegensatz zu jenem einzigen objektiven Begriff subjektive Begriffe nennen. Es ist nun beachtenswert, dass sämtliche Definitionen subjektive Begriffe darstellen.

Der objektive Begriff, der dem eigentlichen Wesen des Gegenstandes entspricht, lässt sich in einen beschreibenden Satz gar nicht

fassen, weil alles, was man von einem Gegenstande aussagen kann, nicht mehr sein Wesen, sondern irgend eines seiner Sachverhalte oder Eigenschaften bedeutet. Die Urteile, welche wirklich auf das Wesen der Gegenstände sich beziehen, können immer nur lauten: Ein A ist, oder: Es besteht so etwas wie A. Das wahre leibhaftige Wesen eines Gegenstandes kann man nämlich nur in der unmittelbaren Intuition erfassen. Deswegen hat auch das naive Bewusstsein einen gewissen Widerwillen gegen alle Definitionen, die ihm doch niemals das geben, was es meint. Was ein Mensch, was ein Tier, was ein Baum ist, muss man eben aus eigenem Erleben und Erfahren wissen. Jede Umschreibung, jede Auseinanderlegung zerstückt und zerstört das Wesen des Gegenstandes in Gedanken und gibt in Wahrheit immer nur irgend welche Sachverhalte und Eigenschaften, niemals das Wesen des Gegenstandes selbst wieder.

Dass das Gerippe von Merkmalen, welches in manchen Darstellungen der Logik als das Wesen eines Gegenstandes ausgegeben wird, nicht einmal hinreicht, es gehörig zu charakterisieren, hat bereits Lotze zur Genüge dargetan<sup>1)</sup>. Was aber den wahren objektiven Begriff betrifft, so kann er durch keine Formel der Welt dargestellt, sondern nur intuitiv erlebt werden. Darum nennen sich auch die Charakterisierungen und Umschreibungen der Begriffe in bescheidener Weise „Definitionen“. Sie massen sich nicht an, den objektiven Begriff wirklich wiederzugeben, sondern ihn nur zu bestimmen, zu charakterisieren und gegen andere „abzugrenzen“.

Weil die Definitionen nur subjektive Gedanken über Gegenstände, nur subjektive Begriffe sind, darum kann es auch von einem und demselben Gegenstande eine ganze Reihe verschiedener Definitionen geben. So wird z. B. die Gerade das eine Mal definiert als eine Linie, die durch zwei Punkte schon vollständig bestimmt ist; sodann als eine Linie, die bei einer Drehung um sich selbst nicht aus ihrer Lage herauskommt; ferner als eine Linie, die zwischen zwei Punkten den kürzesten Weg darstellt usw. Hier haben wir lauter verschiedene subjektive Begriffe der Geraden, die auf verschiedene charakteristische Eigenschaften derselben sich aufbauen, niemals aber deren Wesen, das nur auf Grund einer bestimmten räumlichen Anschauung erhalten werden kann, zum Ausdruck bringen. Die in klaren Definitionen festgelegten Begriffe werden auch wissenschaftliche Begriffe genannt. Von ihnen gilt allerdings, dass sie Ergebnisse eigentlicher Urteile sind. Denn die Definitionen sind in der Tat niemals etwas anderes als Urteile über Gegenstände, mag es sich nun um Definitionen, die auf bestimmte charakteristische Eigenschaften der realen Gegenstände sich beziehen, oder um Definitionen, die bestimmte Tatsachen einem vom Bewusstsein fingierten Gegenstande beilegen, handeln. Weil aber die Definitionen im besten Falle Urteile über reale Gegenstände darstellen, niemals aber ihnen selbst kongruent sind, so hat ein Denken, das nur auf Definitionen sich aufbaut und

<sup>1)</sup> Logik 46 ff.

nur mit Definitionen operiert, es nicht mit der Wirklichkeit selbst, sondern nur mit Gedanken über die Wirklichkeit zu tun. Darum wird ein derartiges Denken auch als abstrakt bezeichnet. Es wird damit als ein solches charakterisiert, das mit eigenen Gebilden sich beschäftigt und dabei der Wirklichkeit selbst „entzogen“ oder entzückt ist. Die wissenschaftlichen Begriffe selbst werden dementsprechend als Abstraktionen bezeichnet, d. h. als etwas Unwirkliches, dessen Gedanke das Bewusstsein von der Wirklichkeit ablenkt. Und das sind sie in der Tat immer. Denn in Wirklichkeit existieren nicht irgendwelche Sachverhalte, sondern es existieren nur Gegenstände, von denen jedesmal unzählig viele Sachverhalte zugleich gelten. Von diesen greift nun die Wissenschaft solche heraus, die für die Erkenntnis besonders fruchtbar sind, d. h. aus denen sich auf leichtem Wege sehr vieles ableiten lässt, und verwendet sie zu Definitionen. Diese Definitionen werden dann als Begriffe der Gegenstände erklärt. Sie werden selbst zu Gegenständen erhoben. Es wird über sie und nicht über die Gegenstände nachgedacht. Es werden Schlüsse und Folgerungen aus ihnen abgeleitet, und ihre Zusammenhänge mit anderen Definitionen werden ermittelt. Dabei kann es sich oft sogar um Begriffe oder Definitionen solcher Gegenstände handeln, die real gar nicht existieren und nur Fiktionen des wissenschaftlichen Denkens sind. Das gilt besonders von vielen Begriffen der modernen Naturwissenschaften, vom Atom, vom Aether, von den Lichtschwingungen. Hier kommt es nämlich, wie H. Hertz bemerkt<sup>1)</sup>, nur darauf an, „dass die denknotwendigen Folgen der Bilder (= fingierten Vorstellungen) stets wieder die Bilder seien von den naturnotwendigen Folgen der abgebildeten Gegenstände“, oder mit andern Worten, dass das aus den Begriffen der fingierten Gegenstände Gefolgerte auch praktisch sich verwerten lässt. Die naturwissenschaftlichen Begriffe sind eben vielfach nichts anderes als Hilfsmittel der Orientierung inbezug auf eine bestimmte Gruppe von Erscheinungen, denen aber sonst gar keine reale Bedeutung beizumessen ist, und die deswegen immer von anderen, die sich als zweckmässiger wie sie erweisen sollten, verdrängt werden können. Im Vergleich zum wissenschaftlichen steht das naive Denken der Wirklichkeit viel näher. Es ist stets auf das Ganze, auf das Wesen der Gegenstände gerichtet. Es lebt stets in den Anschauungen und dem unmittelbar Gegebenen. Und wenn seine Begriffe von diesem oft auch unvollkommen sind, so ist das nur die Folge einer ungenügenden Erfahrung, eines nicht gehörig entwickelten intuitiven Erkenntnisvermögens oder eines unzulänglichen intuitiven Scharfblicks.

Wie die subjektiven Begriffe der Definitionen durch Reflexion auf ihren Bedeutungsgehalt selbst zu Gegenständen des Denkens erhoben werden, so können auch die objektiven Begriffe, die eigentlichen Wesenheiten der realen Gegenstände, vom Bewusstsein als eigene, selbständige Gegenstände erfasst werden. Dies geschieht in

<sup>1)</sup> Einleitung zu den „Prinzipien der Mechanik“.

der von Husserl<sup>1)</sup> so genannten ideirenden Abstraktion. In dieser Abstraktion, die in einem ganz eigenartigen Bewusstseinsakt sich vollzieht, können wir alles sub specie aeternitatis betrachten, als bloss Essenzen, als bestimmte Denkinhalte, die abgesehen von aller Existenz ewige objektive Bedeutung haben. Der Inhalt des in dieser Abstraktion Erfassten deckt sich, wie Husserl schon bemerkt<sup>2)</sup>, vollständig mit dem Inhalt der realen Gegenstände, nur die Auffassungsweise beider ist eine verschiedene. Der fragliche Akt heisst Abstraktion, weil in ihm stets der ideale Gegenstand vom realen gleichsam erst „abgezogen, erhoben oder entlehnt werden muss“.

Die ideirende Abstraktion verhält sich zu der Abstraktion der Begriffsbildung, die wir oben kennen gelernt haben, ähnlich wie die bewusste Reflexion über die Tragik einer Tragödie zu dem unmittelbaren, unwillkürlichen Ergriffenwerden von derselben. Ob Thomas mit seiner Unterscheidung der zweifachen Art von Abstraktion die ideirende oder die begriffsbildende gemeint hat, weiss ich nicht. Ich habe sie im ersten Sinne genommen. Als Gegenstände, die nur infolge einer Abstraktion gedacht werden können, sind natürlich sämtliche Wesenheiten als Abstrakta zu bezeichnen. Als Begriffe hingegen, d. h. sofern sie für das Bewusstsein als Grundlage alles Denkens überhaupt in Betracht kommen, hat es einen guten Sinn, sie in konkrete und abstrakte Begriffe einzuteilen. Begriffe können nämlich als konkret oder abstrakt bezeichnet werden, je nachdem die Gegenstände, auf die sie sich beziehen, die in ihnen gedacht werden, es sind. Welche Gegenstände aber ausser den Wesenheiten als Abstrakta zu bezeichnen sind, ist eine Frage für sich. Jedenfalls hat aber der Gegensatz zwischen abstrakten und konkreten Begriffen nichts mit dem Gegensatz zwischen Allgemein- und Einzelbegriffen zu tun. So sind die Begriffe von Adler, Raubvogel, Vogel, Tier, organisches Wesen obgleich Allgemein-, deswegen doch konkrete Begriffe. Wir denken nämlich in ihnen ganz konkrete Gegenstände. Dagegen sind die Begriffe von der Gestalt einer ganz bestimmten Figur, von einer ganz bestimmten Geschwindigkeit oder Beschleunigung obgleich Einzel-, deswegen doch abstrakte Begriffe. Denn ihre Gegenstände sind Abstrakta.

#### § 4. Die Begriffe einerseits als Begriffe, andererseits selbst als Gegenstände genommen.

Wir haben zweierlei Begriffe unterschieden, subjektive und objektive. Erstere kongruieren wohl mit irgendwelchen charakteristischen Sachverhalten der mittelst ihrer gedachten Gegenstände, niemals aber mit diesen selbst. Letztere hingegen decken sich ihrem Inhalte nach ganz mit dem eigentlichen Wesen der entsprechenden Gegenstände. Die Worte „subjektiv“ und „objektiv“ beziehen sich hier

<sup>1)</sup> Logische Untersuchungen II 221.

<sup>2)</sup> A. a. O. 109.

nicht auf die Begriffe, sofern sie selbst gegenständliche Bedeutung haben, sondern auf die Begriffe, sofern sie ausschliesslich als Begriffe anderer Gegenstände in Betracht kommen. Gewiss kommt auch den subjektiven Begriffen objektive Bedeutung zu, und zweifellos sind sie, selbst als Gegenstände gefasst, als vollkommen rechtmässige Gegenstände anzusehen. Denn logisch verdient, wie ich bereits einmal erwähnt habe, alles als Gegenstand angesehen zu werden, von dem sich überhaupt etwas aussagen lässt, von dem überhaupt etwas gilt; und von jedem Begriffe gilt vor allem sein eigener Inhalt, das, was er bedeutet. Das Wort „subjektiv“ bez. „objektiv“ soll hier vielmehr nur die fraglichen Begriffe als solche charakterisieren. Subjektive Begriffe sind eben solche, denen nur Tatsachen, die aus dem Wesen der Gegenstände folgen, entsprechen, und die nur deswegen als Begriffe dieser Gegenstände bezeichnet werden, weil dieselben mittelst ihrer **von uns** gedacht werden. Dagegen sind die objektiven Begriffe, die mit der Wesenheit der entsprechenden Gegenstände identisch sind, schon bloss vermöge ihres Inhaltes Begriffe dieser Gegenstände<sup>1)</sup>. Die Gleichheit und Parallelität zweier gegenüberliegender oder die blosse Parallelität je zweier gegenüberliegender Seiten eines Parallelogramms sind subjektive Begriffe desselben. Sein objektiver Begriff aber ist nicht weiter beschreibbar, sondern nur aus der Anschauung zu entnehmen, aus der übrigens ausser den genannten noch viele andere charakteristischen Sachverhalte des Parallelogramms sich ergeben. Weil aber die subjektiven Begriffe nur einem der mannigfachen Sachverhalte des Gegenstandes, also einem Abstraktum von der Art der unselbständigen Gegenstände, entsprechen, so werden sie gewöhnlich zum Unterschiede von den objektiven Begriffen als Abstraktionen bezeichnet. Durch ihre Verwendung im Denken wird das Hauptaugenmerk vom Wesen des Gegenstandes, von seinem eigentlichen ursprünglichen Inhalte abgelenkt und irgend einem seiner charakteristischen Sachverhalte zugewendet. Dies ist aber gleichbedeutend mit einer Abstraktion *per modum simplicitatis*. Es ist hier nur merkwürdig, dass nicht nur das Abstrahieren selbst, sondern auch die Begriffe, infolge deren Verwendung im Denken notwendig abstrahiert wird, Abstraktion genannt werden. Dies ist andererseits aber auch begreiflich, da es sich hier ja um die Begriffe als Begriffe und nicht um die Begriffe als Gegenstände handelt, und wenn sie in ihrem Zurechtwerden als Begriffe eine Abstraktion zur Folge haben, so sind sie es in ihrer Rolle als Begriffe, welche diese Abstraktion ausmachen. Die abstrakten Begriffe werden zuweilen auch als Abstraktionen bezeichnet. Doch sind sie nur eine besondere Art derselben. Denn sie haben nicht nur unselbständige Gegenstände zu ihrem eigentlichen Inhalt, sondern sie beziehen sich überhaupt nur auf solche. Die Allgemein-

<sup>1)</sup> Vgl. C. Stumpf, Erscheinungen und psychische Funktionen 33 Anm. Die beiden dort vorgebrachten Beispiele sind sehr geeignet, den dargelegten Unterschied zwischen subjektiven und objektiven Begriffen zu illustrieren.

begriffe sind meist wohl Abstraktionen, aber keine abstrakten Begriffe. Ob sie als objektive Begriffe gelten können, hängt erstens damit zusammen, ob in ihnen das allgemeine Wesen der Gegenstände für sich allein, oder mittelst dieses allgemeinen Wesens sie selbst gedacht werden. Zweitens kommt es darauf an, ob die betreffenden Allgemeinbegriffe das allgemeine Wesen der Gegenstände, das für sich allein gedacht werden sollte, vollkommen wiedergeben oder nicht. Die in unserem Denken tatsächlich zur Geltung kommenden Allgemeinbegriffe sind meist unter allen Umständen nur subjektive Begriffe. Sie entsprechen dem Wesen der Gegenstände nicht nur nicht in spezieller, sondern nicht einmal in allgemeiner Weise ganz. Dies ist besonders dann der Fall, wenn es sich um ein Allgemeines höherer Ordnung handelt<sup>1)</sup>, das an sich einen sehr reichen, mannigfaltigen Inhalt hat, im Bewusstsein jedoch nur durch einige wenige allgemeine Momente der Gegenstände vertreten wird.

Von den zwei verschiedenen Klassen von Gegenständen, die als Abstrakta bezeichnet zu werden pflegen, haben wir nunmehr eine bereits kennen gelernt. Es sind das die Begriffe, sofern sie selbst als Gegenstände in Betracht kommen. Sie werden alsdann, wie gesagt, Abstrakta genannt, weil sie auch als Gegenstände uns ursprünglich nicht gegeben sind, sondern erst mit Hilfe einer Abstraktion von uns gewonnen werden müssen. Das Wort Abstraktion ist hier insofern berechtigt, man darf hier deswegen von einem „Abziehen“ der Wesenheiten von den realen Gegenständen sprechen, weil die Wesenheiten zwar nicht real-psychologisch für das noch nicht denkende, wohl aber ideal-logisch für das bereits zu diesen Begriffen gelangte Bewusstsein in den realen Gegenständen gegeben sind. In diesen erscheinen die Begriffe dem Geiste, der sie bereits kennt, als dasjenige, das ihren ewigen denkmöglichen Inhalt ausmacht, den sie nur momentan zur Verwirklichung bringen. Die realen Gegenstände sind in dieser Betrachtung nur Erscheinungen der entsprechenden Begriffe, und in der Abstraktion der Begriffe wird nur das erscheinende Ideale von dem es zur Erscheinung bringenden Realen abstrahiert. Wer die Begriffe bereits kennt, der sieht sie auch unmittelbar in den realen Gegenständen, die real unmöglich, wenn jene ideal undenkbar wären. Dies ist nicht nur inbezug auf die objektiven Begriffe richtig, die in dem Wesen der realen Gegenstände zur Erscheinung gelangen, sondern auch inbezug auf die subjektiven Begriffe, die nur bestimmten charakteristischen Sachverhalten derselben kongruent sind. Denn diese Sachverhalte sind als bestimmte von den Gegenständen geltende Tatsachen mit diesen zugleich gegeben und können an ihnen auch wahrgenommen werden. Dieses ideal-logische Gegebensein des Begriffes im realen Gegenstande, das dem gereiften Denken aufgeht, ist es auch, wie ich bereits angedeutet habe, was uns veranlasst, auch inbezug auf die ursprüngliche Entstehung der

<sup>1)</sup> Vgl. oben „Ueber Abstraktion und Determination“.



Begriffe im Bewusstsein von einer Abstraktion zu sprechen. Die subjektiven Begriffe, denen ein ganz bestimmter, klarer, leicht für sich allein erfassbarer Sachverhalt am Gegenstände korrespondiert, werden aber ebenso wie die eigentlichen objektiven Begriffe in der Regel nicht bloss und nicht erst in der eigentlichen ideirenden Abstraktion, in der bewusst von dem „hic et nunc“ der realen Gegenstände abgesehen und deren ewiger gedanklicher Inhalt zum Gegenstande des Denkens erhoben wird, in ihrer Objektivität erfasst, sondern schon bei Gelegenheit der logischen Reflexion auf ihren objektiven Bedeutungsgehalt<sup>1)</sup>. In ihr findet ein eigenartiges Bewusstsein von den Wesenheiten statt, welches die Mitte hält zwischen der ideirenden Abstraktion einerseits, in der die Wesenheiten mit vollem Bewusstsein im Unterschiede von den realen Gegenständen selbst als Gegenstände aufgefasst werden, und der ursprünglichen Abstraktion der Begriffe andererseits, in welcher die Wesenheiten uns überhaupt nicht gegenständlich bewusst werden, sondern nur in unseren Gedanken von den gegebenen Gegenständen als das dieselben als bestimmte Objekte Erfassende und Bestimmende enthalten sind. In der logischen Reflexion nämlich, in der wir über die Bedeutung eines Begriffes oder Sachverhaltes als solche nachdenken, urteilen oder irgend welche Folgerungen aus ihr als solcher ableiten, tritt uns diese Bedeutung zwar selbst als Gegenstand gegenüber, aber doch so, dass wir uns dabei eigentlich gar nicht dessen bewusst sind, mit was für Art von Gegenständen wir es in diesem Falle zu tun, und was diese Gegenstände als solche des näheren zu bedeuten haben. Wir urteilen da, ohne bestimmt und genau zu wissen, über was; wir folgern da, ohne bestimmt und genau zu wissen, aus wem. Wenn wir z. B. erkennen, dass aus dem Begriff der Gleichseitigkeit eines Dreiecks die Gleichschenkligkeit stets mit Notwendigkeit folgt, so sind wir uns meist dabei erstens gar nicht dessen bewusst, dass es ein Begriff ist, aus dem wir das folgern oder aus dem sich das folgern lässt, und wir sind uns dabei zweitens auch gar nicht dessen bewusst, was Begriffsein, was Wesenheit überhaupt bedeutet. Wäre dem nicht so, dann hätte der langwierige und vielleicht auch jetzt noch nicht ganz beendete Streit zwischen Nominalismus und Realismus gar nicht entstehen können. Er ist dadurch allein möglich geworden, dass wir meist gar nicht merken, was wir in der logischen Reflexion tun und mit wem wir es da zu tun haben.

Aehnlich wie in der logischen Reflexion verhält es sich in verschiedenen anderen Fällen, wo das Einzelne und Besondere mit Rücksicht auf einen zugehörigen Allgemeinbegriff gedacht und beurteilt wird<sup>2)</sup>. So z. B., wenn verschiedene Gegenstände in bestimmter Hinsicht mit einander verglichen werden. Auch hier tritt uns der

<sup>1)</sup> Vgl. Husserl, Log. Untersuchungen II 103 und 221. Husserl scheint zwischen der logischen Reflexion und der eigentlichen ideirenden Abstraktion nicht zu unterscheiden, was mich sehr verwundert.

<sup>2)</sup> Vgl. Husserl a. a. O.

Begriff als Hinsicht des Vergleichs gegenständlich gegenüber, ohne dass wir ein klares und deutliches Bewusstsein haben, was wir mit dieser Hinsicht meinen.

Sodann wäre vielleicht noch darauf aufmerksam zu machen, dass die Begriffe in der logischen Reflexion nicht im Hinblick auf die gegebenen Objekte selbst als Gegenstände abstrahiert werden, sondern nur durch Besinnung oder Reflexion auf die Bedeutung unserer eigenen Gedanken. Man kann daher in diesem Falle überhaupt nicht gut von einer Abstraktion, sondern bloss von einem Gegenständlichwerden der Begriffe sprechen.

Zum Schlusse möchte ich noch ein Wort über die abstrakten Begriffe sagen. Wir haben die abstrakten Begriffe als solche definiert, die ein Abstraktum zum Gegenstande haben. Nun hat sich uns gezeigt, dass die Begriffe selbst, soweit sie selbst als Gegenstände in Betracht kommen, eine besondere Klasse von „Abstrakta“ darstellen. Ist aber ein Begriff selbst Gegenstand des Denkens, dann ist das, was in diesem Denkkakt als Begriff fungiert, nur dadurch vom Gegenstande verschieden, dass die Bedeutung des Umstandes, es handle sich nur um einen blossen Begriff, um eine Wesenheit, mit zu seinem Inhalte gehört. Ein solcher Begriff unterscheidet sich von dem Begriff des entsprechenden realen Gegenstandes in ähnlicher Weise, wie der Gedanke eines Baumes sich von dem Gedanken „eines“ Baumes unterscheidet. Nun, auch die Begriffe, welche Begriffe zum Gegenstande haben, sind, da ihr Gegenstand ein Abstraktum ist, abstrakte Begriffe. Ein solcher ist z. B. der Begriff Menschheit oder Menschentum in all den Fällen, wo man sich nicht bloss sprachlich eines Abstraktums pro concreto bedient und unter Menschheit nur die Gesamtheit der Menschen versteht. Ursprünglich bedeutet wohl die Menschheit die allgemeine Wesenheit des Menschen, seinen zum Gegenstande erhobenen Begriff. Ein anderes Beispiel wäre der Begriff der Weisse oder Röte, sofern man darunter nicht ein einzelnes Weiss oder Rot, sondern die allgemeine Wesenheit des Weissen oder Roten versteht<sup>1)</sup>. Es ist jedoch nicht zu vergessen, dass diese Art von abstrakten Begriffen eben nur eine besondere Art derselben darstellt, dass allgemein aber derjenige Begriff immer abstrakt ist, der auf einen abstrakten Gegenstand sich bezieht, mag dieser nun ein zum Gegenstande erhobener Begriff oder ein unselbständiger Gegenstand sein.

<sup>1)</sup> Wenn gesagt wird, Ausdrücke wie Menschheit, Weisse, Röte u. dergl. bezeichnen nur Attribute von Gegenständen, aber keine Gegenstände selbst, so steht das, falls man hier unter Gegenstand einen realen Gegenstand sich denkt, mit dem eben von mir Ausgeführten nicht in Widerspruch. Die Begriffe, für sich als Gegenstände gefasst, sind mit Rücksicht auf die realen Gegenstände tatsächlich nur deren Attribute.